

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 11

Artikel: Ein Regal für den Hobel : die Resultate des Wettbewerbs der Schreinerei-Genossenschaft Hobel
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Regal für den Hobel

Die Schreinerei-Genossenschaft Hobel schenkt sich zu ihrem 50. Geburtstag einen Möbelwettbewerb. Sie findet so ein raffiniertes Regal, zugeschnitten auf ihre Produktionsbedingungen.

Am 8. Dezember 1945 versammelten sich im Oberdorsaal des alkoholfreien Restaurants «Karl der Grosse» beim Zürcher Grossmünster 27 Leute, meist Männer aus dem Umfeld des Escherbundes, eines Vereins, der sich in den dreissiger Jahren für die demokratische Erneuerung der Schweiz stark gemacht hatte. Sie gründeten die Genossenschaft Hobel, brachten dafür ein Kapital von 15 000 Franken zusammen und verschuldeten sich um 30 000 Franken, damit die neue Firma ihren Zweck umsetzen konnte, der in den Statuten so umschrieben war: «die Förderung einer guten Wohnkultur durch die Versorgung der Mitglieder und weiterer Kreise mit gediegenen Möbeln und Wohnausstattungen». Dieser Zweck stand allerdings nicht im Vordergrund. Eigentlich ging es darum, «die genossenschaftliche Arbeitsweise voranzubringen, Mitsprache und Mitbestimmungsrechte der Mitarbeiter praktisch zu erproben und zu verwirklichen».

Zufällig und langlebig

Auf die Wohnkultur waren die Escherbündler zufällig gekommen: Drei Mitglieder waren Schreiner; ihnen trauten sie am ehesten zu, die Produktivgenossenschaft zur Blüte zu bringen. Sie bauten eine Schreinerei auf, die zu je einem Viertel von Typenmöbeln und Innenausbau und zur Hälfte von Einzelanfertigungen lebte. 50 Jahre später sind die Pioniere ergraut, die Genossenschaft aber gibt's weiterhin, Mitbestimmung und Mitbeteiligung der Belegschaft konnten sich halten, ökologische Produktions-

weise ist als Ziel dazugekommen, und die Wohnkultur ist nach wie vor das Gebiet, auf dem sich die 20 Schreiner samt einer Schreinerin in Konkurrenz mit herkömmlichen Betrieben bemühen. Die Möbelproduktion beträgt noch 30 Prozent, der Innenausbau macht mit 50 Prozent den Löwenanteil aus. In Zürichs Altstadt verfügt der Hobel über einen Laden, wo eigene und fremde Möbel und Wohnaccessoires verkauft werden.

Wettbewerb als Geschenk

Die Schreiner des Hobels haben 1953 ein Bücherregal entwickelt, das sich als Standard bis heute halten können. An die Wand geschraubte Holzprofile tragen Tablare, Schränkchen und andere Möbelstücke. Zum 50. Geburtstag nun nahm die Firma 30 000 Franken in die Hand und schrieb einen Möbeldesign-Wettbewerb für ein neues Bücherregal aus. Gemäss der Firmenideologie soll neben den üblichen Anforderungen wie Form und Funktion das Möbel sozial- und umweltverträglich werden. Das heisst erstens: Als Material kommt vorwiegend Massivholz in Frage, das in den Wäldern rund um Zürich wächst und so weder weiten Transport noch industrielle Vorstufen nötig hat. Das heisst zweitens: Produktionsform ist die handwerkliche Kleinserie. Der Verzicht auf industrielle Halbprodukte schafft Arbeit im eigenen Betrieb. Gewiss, der Preis resultiert als Problem. IKEA und Co. kalkulieren mit ganz anderen Kosten und Stückzahlen. Man vertraut aber darauf, dass der rot-grün-liberale Bürger «den kurzen Weg des Baumes zum Gestell und die Verarbeitung unter guten Arbeitsverhältnissen» gewichten wird. Man vertraut, dass er sich den Unterschied zwischen Industrie und Kleinserie etwas wird kosten lassen. Und man weiss, dass kluges Design durchaus solchen Mehrwert abbilden kann.

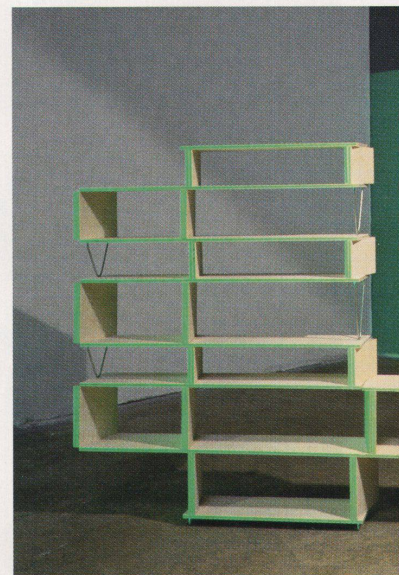
Deshalb lancierte man schliesslich einen Designwettbewerb fürs korrekte Regal.

Sorgsamer Ablauf

72 «Personen, die Möbel gestalten», haben Pläne und Modelle eingereicht. Über die Hälfte Architekten, daneben Produktgestalter und Schreiner. Der Hobelpreis mit 6000 Franken ging an einen Vorschlag der Architekten Käferstein und Meister aus Zürich. Hobel wird, so sein Geschäftsführer Kurt Meier, diesen Vorschlag zusammen mit den Designern weiterentwickeln und produzieren. Drei Arbeiten werden mit 3000 Franken belohnt, sie werden studiert und eventuell später überarbeitet und realisiert.

Zu bemerken bleibt die Form des Wettbewerbs: Schon im Voraus hat Kurt Meier die Jury versammelt und mit ihr das Reglement festgelegt. Knapp und klar sind die Ziele, das Verfahren, die Form und die Randbedingungen auf anderthalb Seiten A4 beschrieben. Juriiert wurde während zweier Tage. Ein Wettbewerbsbericht erklärt, was weshalb gut sein soll. Schliesslich stellte Hobel alle Modelle an einem Tag der offenen Türe aus.

Köbi Gantenbein



Regalwettbewerb Hobel

Die Jury: Werner Buchser, Innenarchitekt; Anette Gigon, Architektin; Kurt Meier, Schreinermeister und Geschäftsführer der Genossenschaft Hobel; Arthur Rüegg, Architekturprofessor; Gerd Walter, Schreinermeister.

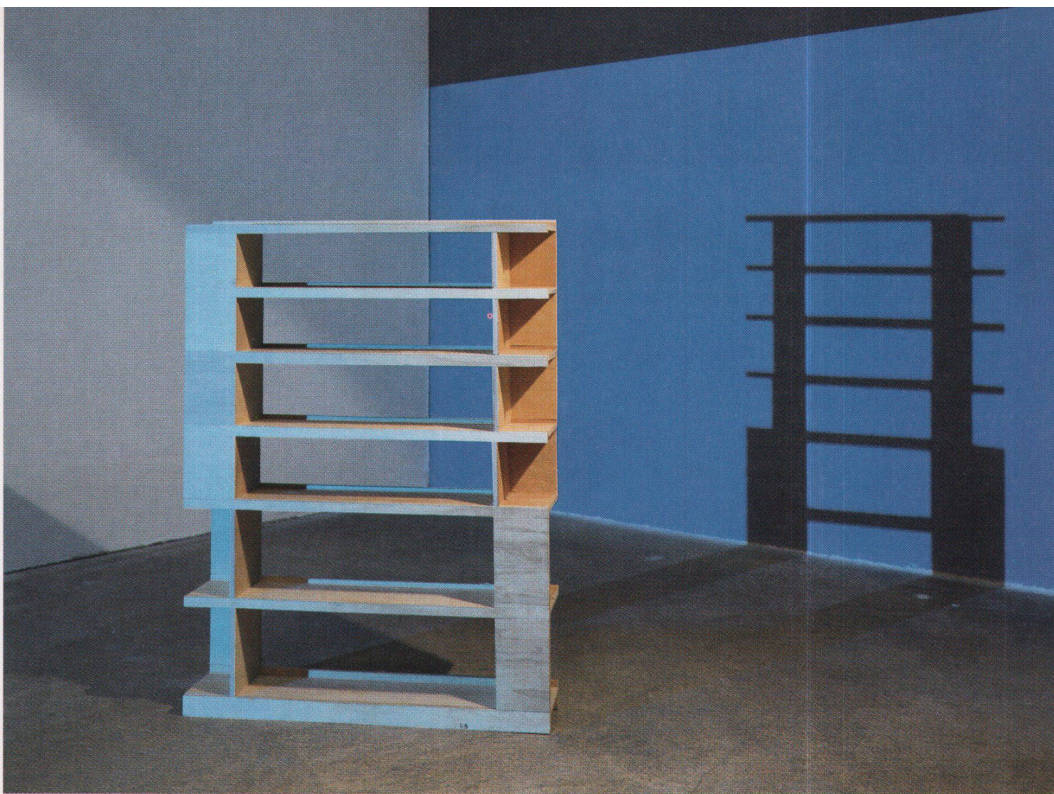
321 haben die Dokumentation verlangt; 72 Arbeiten wurden eingereicht.

Hobelpreis zu 6000 Franken: 1 : 5, Käferstein und Meister Architekten, Zürich. Das Projekt wird realisiert.

3 Anerkennungen zu 3000 Franken: Zigzag, aabp-phoenix architekten (Rolf Zimmermann) Zürich; Akrobat, Daniel Siegenthaler, Gestalter, Basel; Shed, Dominique Lorenz, Architektin, Zürich.

Shed

Auch Dominique Lorenz schlägt ein Kistensystem vor. Die Kisten werden horizontal versetzt montiert, so dass die Rück- und die Vorderwand wie eine geschuppte Haut erscheinen. Frei aufgestellt, entsteht so ein überraschendes, dank der farbigen Plexiglastüren an der Front prägnantes Volumen. Sonst aber gibt's wenig Neues. Die Doppelböden und Doppelwände sind wie bei jedem Kistensystem ein Nachteil. Die Plexiglasdeckel machen das Regal wohl farbig und schützen das Versorgte vor Staub, aber sie benötigen eine komplizierte Führung (Anerkennung 3000 Franken)

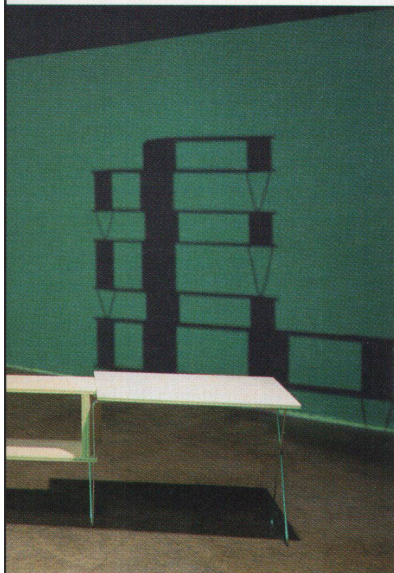


1: 5: klug gebaute Tablare, variantenreiche Träger

Bilder: Martin Peer

1: 5

Dem Regal 1 : 5 gibt die Jury den Hobelpreis von 6000 Franken. Und für seine Designer Käferstein und Meister aus Zürich wohl ebenso wichtig: Es soll produziert werden. Ihr Gestell besteht aus zwei Teilen, hergestellt aus einheimischen Hölzern. Erstes Teil: Die 30 oder 45 cm tiefen Tablare sind Bretter, an die vorne und hinten zwei 6 cm hohe Leisten angeleimt sind. Diese stabilisieren das Tablar und ermöglichen Spannweiten zwischen 120 cm und 180 cm, die hintere Leiste dient den Büchern als Anschlag. Das ist eine der kleinen Zugaben, die kluges Design von Design schlechthin unterscheiden. Zweites Teil: Zwei zu einem L zusammengeleimte Bretchen tragen das Regal. Sie können in Varianten zwischen die Tablare gesetzt werden und bilden so fünf verschieden nutzbare Eckabschlüsse. Tablare und Träger sind über Steckdübel lose miteinander verbunden. Mit den Tablaren und den Trägern können die Benutzer Möbel vom Sideboard bis zum raumhohen, wandfüllenden Gestell selber bauen. Die Beschränkung auf ein paar Möglichkeiten ist vorteilhaft, ein wilder Strauss Kombinationsvorschläge ist bekanntlich der Lebensfreude und der Brauchbarkeit durchaus abträglich (Hobelpreis 6000 Franken)



Akrobat: schräggestellte Träger, auskragende Tablare

Akrobat

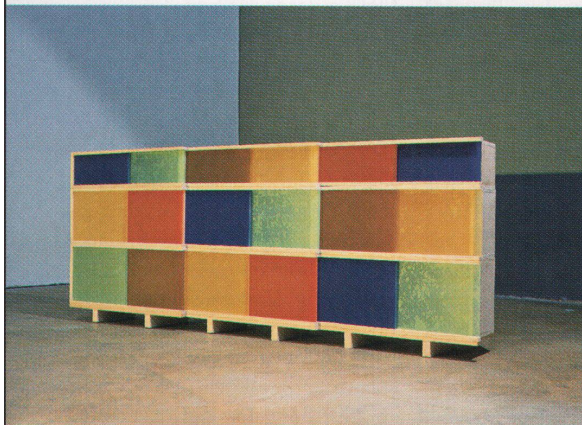
Viele Designer haben dem Hobel für sein künftiges Regal gestapelte Kisten und Kästen vorgeschlagen. Gewiss: handlich, flexibel und stabil. Nur: Altbekannt, und meist führen solche Lösungen zu doppelten Böden und Wänden. Solche vermeidet der Basler Gestalter Daniel Siegenthaler, indem er die tragenden Wände des Gestells, dort, wo die Tablare zusammenstossen, schräg stellt. Kisten lassen sich so aneinanderreihen und übereinander stapeln; verbunden werden sie mit Zapfen, Schrauben oder Exzenter. Seitlich fangen Stützen die auskragenden Seiten ab. Vom Sideboard bis zum wandfüllenden Gestell entstehen leichte, verblüffend einfache Regale. Die schräg gestellten Seitenwände eignen sich allerdings schlecht für die Aufgabe Bücherregal (Anerkennung 3000 Franken)



Zig-zague: frische Idee, aufwendige Technik

Zig-zague

Im Zickzack soll das Regal des Architekten Rolf Zimmermann vom Atelier aabp Phoenix der Wand entlang nach unten rollen. Das Gestell wird an zwei Latten direkt auf die Wand montiert. Die Regale sind aus vier Brettern über ein heikles Gelenk zusammengesetzt; ein aufgeleimtes Segeltuch fügt sie in die Form und hält sie zusammen. Die Jury zweifelt, ob das Regal funktioniert, und Mitleid muss man wohl auch mit dem Heimwerker haben, der es aufbauen soll. Trotzdem heisst das Urteil: «Eine erfrischende und formschöne Variante zum Thema Büchergestell» (Anerkennung 3000 Franken)



Shed: Versetzte Kisten, farbige Fronten